

## Noch vor der Alpsommerung reissen Wölfe im Wallis 78 Schafe



In der Nacht auf Mittwoch hat der Wolf in Dorfesnähe von Ergisch erneut zugeschlagen. Familie Locher hat zwei Risse sowie eine nicht mehr auffindbare Jungziege zu beklagen. Zwei weitere Tiere wurden verletzt. Bild: zvg

Perrine Andereggen und Norbert Zengaffinen

**Einen Monat vor Beginn der Sömmerung auf den Schafalpen sind im Kanton Wallis bereits 78 Schafe und Ziegen durch Wölfe getötet worden. Regionalpolitiker fordern erfolglos Sofortmassnahmen.**

Was sich im Winter mit zahlreichen Beobachtungen von Wölfen in Siedlungsnähe andeutete, trifft jetzt ein. Fast täglich kommt es in Frühjahrsweiden in der Nähe von Dörfern zu Rissen von Ziegen und Schafen.

Besonders betroffen sind die Weiden im Einzugsgebiet des Augstbordrudels in der Region des vorderen Vispertals, der Schattenberge bis hinunter zum Pfywald. Das Wolfsmonitoring des Kantons Wallis weist für diese Region in den ersten drei Monaten dieses Jahres bereits die Präsenz von sechs verschiedenen Wölfen dieses Rudels nach.

Im Einzugsgebiet herrscht für die Nutztierhalter denn auch Alarmstufe Rot. Nicht ohne Grund: Bis zum heutigen Mittwoch sind in dieser Region bereits 31 Schafe und Ziegen in geschützten und ungeschützten Situationen gerissen worden. 15 Schafe sind bei Mörel von Wölfen getötet worden, ein weiteres Schaf im Goms.

Aber auch im Unterwallis haben die Schäfer im Einzugsgebiet dreier weiterer Rudel bereits 25 Tiere an Wölfe verloren.

Und bereits sind im Jahr 2022 vom Walliser Wolfsmonitoring 19 verschiedene Wölfe im Kanton Wallis genetisch identifiziert. Hinzu kommt ein grosser Teil jener über 30 Wölfe, die bereits im letzten Jahr im Wallis nachgewiesen wurden. Zusammen mit der Dunkelziffer kann davon

ausgegangen werden, dass sich der Wolfsbestand im Wallis um die 50 Raubtiere bewegt.

Von Gesetzes wegen steht der Kanton Wallis den Übergriffen machtlos gegenüber. Denn vom Vispertal bis hinunter ins Chablais haben sich in den letzten Jahren südlich der Rhone vier Wolfsrudel sesshaft gemacht. Deren Regulation ist Sache des Bundes. Will der Kanton in den Streifgebieten Wölfe abschiessen, muss er erst den Nachweis erbringen, dass sich in diesem Jahr bei diesen Rudeln Nachwuchs eingestellt hat, weiter muss er den Nachweis erbringen, dass in den Streifgebieten der Rudel mindestens zehn Nutztiere in geschützten Situationen von Wölfen gerissen wurden. Erst dann kann er einen Antrag ans BAFU für eine Regulation der Wolfsbestände stellen.

Im besten Falle bewilligt das BAFU den Abschuss der Hälfte der Wolfswelpen dieses Jahres. Für gewöhnlich kann der Nachweis von Welpen erst im Juli/August erbracht werden. Einer Zeit, in der sich die 90-tägige Sömmerung der Schafe bereits wieder dem Ende zuneigt...

Im Oberwallis datieren die letzten Risse von der Nacht von Dienstag auf Mittwoch. Am frühen Mittwochmorgen findet Tierhalterin Christina Locher aus Ergisch zwei gerissene Walliser Schwarzhalsziegengitzi in einem Gehege nur wenige Meter unterhalb des Dorfs. Neben den beiden getöteten Jungtieren wurde bei dem Wolfsangriff zudem ein Gitzi der sehr seltenen Schweizer Ziegenrasse Grünenochti Geiss verletzt, ein weiteres Jungtier dieser Ziegenrasse konnte nicht mehr aufgefunden werden.

Auch ein mit den Ziegen laufender Widder sei durch den Wolf verletzt worden, sagt Locher auf Anfrage. «Ihn rettete wohl das Halsband, das er trug, vor dem tödlichen Biss. Er wurde sowohl am Bein als auch am Hals verletzt.»

Wie die Schaf- und Ziegenhalterin weiter sagt, wurden die Herdenschutzmassnahmen eingehalten. «Über dem unter Strom stehenden Elektrozaunnetz haben wir noch eine zusätzliche Litze gezogen, die ebenfalls unter Strom stand.» Locher sagt ausserdem, dass am Mittwochmorgen der zuständige Wildhüter vor Ort war und DNA-Proben entnommen hat.

Bereits am Montag hat der Wolf oberhalb von Agarn, im Gebiet Rittinen, auf einer Frühjahrsweide zugeschlagen. Der betroffene Agarner Schafzüchter hat den Verlust eines Schwarznasenschafs in seiner Herde zu beklagen.

Noch vor den jüngsten Ereignissen in Oberems, Agarn und Ergisch, bei denen insgesamt elf Tiere gerissen wurden, und pünktlich zur derzeit laufenden Mai-Session des Walliser Parlaments haben CVPO und SVPO jeweils ein dringliches Postulat eingereicht, in dem sie den Staatsrat auffordern, alles zu unternehmen, damit in der Augstbordregion möglichst rasch Regulierungsmassnahmen ergriffen werden können.

Im Klartext: Sie verlangen einen Abschuss im Gebiet.

In ihrer Argumentation machen die CVPO-Grossräte Marcel Zenhäusern, Iwan Eyholzer und Aron Pfammatter geltend, dass es in den vergangenen Wochen im Oberwallis, insbesondere in der Augstbordregion, zu mehreren Wolfsangriffen und zu einer Vielzahl an gerissenen Nutztieren gekommen ist, obschon die Herdenschutzmassnahmen gänzlich erfüllt gewesen sind.

«Wenn ein Schafhalter in einer Nacht 40 Prozent seiner Herde verliert und das trotz Herdenschutzmassnahmen, die in allen Belangen den Vorschriften entsprachen, was vom Herdenschutzbeauftragten so bestätigt wurde, muss man vieles infrage stellen», so der

Wortlaut des dringlichen Postulats der CVPOFraktion. Die Kriterien für eine Regulierung in der Augstbordregion seien bei mehr als 30 toten Nutztieren innert zehn Tagen bei Weitem erfüllt. «Staatsrat Frédéric Favre ist in der Pflicht, alles zu unternehmen, damit trotz einer vermuteten Rudelbildung ein Abschuss erzwungen werden kann», heisst es im Vorstoss der drei CVPO-Grossräte.

Doch dessen Dringlichkeit wurde vom Büro des Grossen Rates, nachdem er geprüft wurde, nicht anerkannt. Ebenso das Postulat der SVPO, das von Marco Schnydrig, Martin Giachino, Andreas Aquilino und Christian Gasser eingereicht wurde. «Nicht dringlich», so die Rückmeldung auf die Vorstösse von SVPO und CVPO.

Das ist für CVP-Grossrat Marcel Zenhäusern unverständlich. «In Anbetracht der fast täglichen Risse in der Region ist es unbegreiflich, dass das Postulat nicht als dringlich erklärt wurde», sagt er.

Zu Recht würden die betroffenen Schafhalter der Region, aber auch jene im ganzen Oberwallis von der Politik nun Massnahmen erwarten. «Wenn das Grossratsbüro unser Postulat aber nicht als dringlich anerkennt, sind uns momentan die Hände gebunden.» Als Grossrat werde er aufgrund der momentanen Ereignisse, die sich, so befürchtet Zenhäusern, auch in Zukunft fortführen werden, aus der Bevölkerung vermehrt angegangen. «Weil die Politik nicht handelt, ist die Enttäuschung bei den Schäfern gross. Die Situation ist unsäglich.» Trotzdem will Marcel Zenhäusern zusammen mit seinen Fraktionskollegen am Thema dranbleiben.